

aus der Not helfen könnte, als plötzlich der Ton einer jugendlichen Stimme an sein Ohr drang. Überrascht blieb er stehen und horchte; bald glaubte er auch zu wissen, wer der Sänger sei.

Die Stimme kam aus einem zu den Küchenräumen gehörenden Hofe herüber, wo, dem Geräusch nach zu urteilen, jemand eifrig mit Holzerkleinern beschäftigt war; die wuchtigen Beilhiebe, das Krachen und Poltern der gespaltenen Holzstücke bildete eine eigentümliche Begleitung zu den frommen Klängen des Kyrie eleison und des Agnus Dei.

Mit raschen Schritten betrat Pater Ambrosius den kleinen Hof; der Holzhauer war richtig Heinz, der dort mit blitzenden Augen und hochgeröteten Wangen eifrig bei der Arbeit stand. Der laute Zuruf des Paters ließ ihn rasch aufblicken, er warf sein Beil zur Erde und trat näher, um sich nach den Befehlen des geistlichen Herrn zu erkundigen.

„Du warst es doch, der eben hier sang?“ fragte Ambrosius freundlich.

„Ja, ehrwürdiger Vater, ich pflege stets bei der Arbeit zu singen, ich habe es so von meinem Vater gelernt; es ist doch kein Unrecht dabei?“

„Gewiß nicht, mein Sohn! Du singst gut, und Du mußt Gott dafür danken, daß er Dir eine so schöne Stimme verliehen, um ihn zu loben und zu preisen.“

„O, ich kann auch Kriegslieder singen, aber ich liebe die frommen Weisen; sie erinnern mich an die Zeit, da ich in meiner Heimatstadt in unsrer schönen Kirche kniete. Dort war es ganz anders bei der heiligen Messe als hier, dort stimmten die Chorknaben den Gesang an, in welchen dann alle Anwesenden einfielen, immer lauter tönten die Stimmen, bis sie den ganzen weiten Raum bis zur hohen Decke erfüllten, daß es mir immer war, als ob sie durch das Dach hindurch bis in den Himmel dringen wollten. O wie schön war es, wie köstlich duftete der Weihrauch, und wenn dann der helle Sonnenschein durch die roten, grünen und gelben Glasfenster drang und mit dem Lichte der vielen großen Wachskerzen sich mischte, dann konnte man glauben, man sei schon im Himmel, so herrlich und schön war alles! Die Burgkapelle ist lange nicht so prächtig, wie unsere Kirche, deshalb schließe ich, wenn ich dort kniee, die Augen und bilde mir ein, wieder in der lieben Heimatkirche zu weilen, in welche ich jeden Sonntag mit meinem Vater zu gehen pflegte. — Warum singt denn hier niemand, mein Vater?“

„Die Stimmen der Kriegslute sind zu rauh für fromme Kirchenlieder; warum aber singst Du nicht, mein Kleiner?“